

EUROPA FORUM 2006 Saarbrücken

”Priester und Laien gemeinsam als Volk Gottes.”

Birgit Lechat

Bevor ich meine kurze Erörterung beginne, möchte ich zunächst einmal darauf hinweisen, dass ich keine Theologin bin. Meine Sichtweise beruht einzig auf meiner Erfahrung als Frau, die sich auf verschiedenen Ebenen in der Kirche engagiert. Die erste und mit Abstand wichtigste Ebene ist diejenige der Gemeinde. Leider sind meine Erfahrungen eher negativ als positiv und ich werde versuchen, möglichst objektiv zu bleiben. Ich hoffe, dass Sie mir während unserer Diskussion widersprechen werden und positive Erfahrungen mit der Zusammenarbeit innerhalb der Kirche einbringen können. Sicherlich kann man die Frage nach dem Verhältnis zwischen Priestern und Laien auf unterschiedliche Weise betrachten. Ich werde mich bemühen, beim Thema ”gemeinsam als Volk Gottes” zu bleiben. Meinen Vortrag habe ich in vier Punkte untergliedert.

- **Volk Gottes**
- **Priesterliches Amt**
- **Geistliches Amt und Leadership**
- **Ausbildung**

Das Volk Gottes

Gehen Sie einmal an einem Sonntag in eine Gemeinde und fragen die Gottesdienstteilnehmer, was unter dem Ausdruck ”Volk Gottes” zu verstehen ist....allein diese Frage lohnt sich bereits. Ganz zu schweigen von dem ”gemeinsamen Priestertum des Volkes Gottes”¹ Lumen Gentium 10 und 34. Dieser Ausdruck bezieht sich auf ein Zitat aus der Offenbarung ” Jesus Christus hat sein neues Volk zu Königen gemacht und zu Priestern vor Gott, seinem Vater.”² Für den Katholiken an der Basis bezieht sich der Begriff des ”Priestertums” natürlich ausschließlich auf geweihte Gläubige. Warum handelt es sich bei dieser Bezeichnung, die vom II. Vatikanischen Konzil wieder ins Licht gerückt wurde, um ein so gut gehütetes Geheimnis? Haben Sie jemals eine Predigt zu diesem Thema gehört? Natürlich ist es für die Priester ein gewagtes Thema. Und dennoch ist es für mich persönlich der Nährboden für mein Engagement in der Kirche. Wir sind in erster Linie Getaufte und von Jesus Christus zu seinem Volk in der Kirche und in der Welt berufen. Natürlich zeichnet sich dieses Volk Gottes durch unterschiedliche Begabungen aus. Leider herrscht derzeit aufgrund des sogenannten Priestermangels einige Verwirrung. Um den dringenden Bedarf zu decken, wurden schnell Laien an Stellen eingestellt, die traditionsgemäß den Priestern vorbehalten waren. Ich denke

¹ Lumen Gentium 10, 34

² Offb 1,6; 5,9-10

hierbei an Verwaltungs- und Bildungsaufgaben innerhalb der Kirche. Oft handelt es sich um sehr qualifizierte Personen, die durchaus auf dem richtigen Platz sind, die aber ihre Stellung sozusagen "in Ermangelung eines Besseren" erhalten haben, d.h. aufgrund des Priestermangels. Ich weiss nicht, wie die Situation bei Ihnen in den Ortskirchen aussieht, aber bei uns passiert es allzu häufig, dass Krisensituationen zu dieser Art von Entscheidungen führen, die bereits viel früher hätten getroffen werden können als Teil eines Programms zur besseren Berücksichtigung der Begabungen innerhalb der Kirche. In Schweden nennen wir dies "brandkår utryckning" "Feuerwehreinsätze".

Wie können wir heutzutage diesen schönen Begriff vom Volk Gottes in unseren Ortskirchen rehabilitieren und ihm konkret seinen ursprünglichen Sinn wiedergeben? Wie können wir den Gemeinschaftssinn wiedererlangen, der für die ersten Christen so entscheidend war?

Gemeinschaft setzt Dienen voraus, Vielfalt der Gaben. Zu häufig werden wir heute in der Kirche mit einer Konsummentalität konfrontiert: "Man stelle sich das mal vor! Die Priester wollen keine Beerdigungen mehr durchführen oder es gibt z.B. keine Messe mehr während der Woche!" ... und dabei muss sich dann ein einziger Geistlicher um ein Dutzend Kirchtürme kümmern, wie man in Frankreich sagt. Der einzige Weg zu einer wahren Zusammenarbeit zwischen Laien und Priestern besteht also darin, diesen Begriff von der Gemeinschaft des Volk Gottes wiederzubeleben.

Priesterliches Amt

Dabei denke ich an das priesterliche Amt im Vergleich zum universellen kirchlichen Amt. Natürlich habe ich weder die Zeit, noch bin ich befähigt, einen Vortrag über die Wesensart des Priesters zu halten. Handelt es sich um eine aussterbende Spezies oder besteht die Chance, die wesentliche Rolle des Amtes wiederzuentdecken? Amt, Rolle, Wesensart, Stellung ... welches ist der passende Begriff? Die Wesensart geht weit über das Amt hinaus ... für mich ist das Amt als solches kein Selbstzweck. Warum und wie wird man Priester? In diesem Zusammenhang möchte ich wieder auf unser Thema des Priesters im Verhältnis zur Gemeinschaft der Gläubigen zurück kommen. Ich denke, dass dort eines der heutigen Hauptprobleme liegt. Man wird Priester außerhalb einer Gemeinschaft. Wenn ich von Gemeinschaft spreche, so denke ich dabei nicht an eine religiöse Gemeinschaft, sondern an eine örtliche Gemeinde, in der das gesamte Volk Gottes lebt: Kinder, alte und junge Menschen, Verheiratete und Ledige. In den ersten Jahrhunderten des Christentums versammelten sich kleine Gruppen von Gläubigen und wollten aus der Eucharistie heraus leben. Dazu brauchte man einen Verantwortlichen für die Eucharistie, der aus der Gruppe heraus gewählt wurde. Natürlich war keine Rede von sechs Jahren Theologiestudium oder Männern, die im Zölibat leben sollten. Man kann in der Tat die Frage stellen, ob wirklich niemals eine Frau diese Rolle inne hatte. Für mich besteht die vorrangige Rolle des Priesters darin, die Eucharistie zu feiern, das Abendmahl Jesu neu zu begehen und den Hungrigen zu Trinken und zu Essen zu geben vom Brot des Lebens. Besteht denn heute nicht das gleiche dringende Bedürfnis? Müssen wir deshalb darauf warten, dass genügend Männer sich für das Zölibat entscheiden und 6 Jahre Studium auf sich nehmen wollen? Ist dies noch in irgendeiner Art realistisch in unserer heutigen Welt in Europa, oder auch in Asien und Afrika? Inwiefern gehorchen wir dem Gebot des Herrn: "Tut dies zu meinem Gedächtnis?"

Geistliches Amt und Leadership

Sie werden mir sagen: "Aber der Priester liest doch nicht nur die Messe". Natürlich gibt es da noch die anderen Sakramente, die ebenfalls wichtig sind. Es gibt auch noch die gesamte Aufgabe der Verkündigung, obwohl man sich da natürlich fragen könnte, ob diese auf den

Priester allein zu beschränken ist. In Wirklichkeit bilden die Priester das Haupt der örtlichen Gemeinden, der Pfarreien. Dort trifft man dann entweder die besten Beispiele für eine gelungene Zusammenarbeit an oder aber man stößt auf die schlimmsten Konflikte. Leider hängt dies oft mit der Persönlichkeit des Priesters und seiner Ausbildung zusammen.

Wenn er im günstigsten Fall auch wirklich zum Seelsorger berufen ist, so besitzt er doch nicht automatisch auch die Fähigkeiten eines Wirtschaftsexperten, Personalchefs oder Bauingenieurs. Der Priester müsste ein Dutzend Berufe in sich vereinigen. Ist das aus menschlicher Sicht möglich? Ich persönlich sehe die Aufgabe des Priesters darin, zu vereinen, die Begabungen der Anderen zu erkennen und Vertrauen zu stärken, damit sich alle als Teil des Gemeindelebens verstehen. Um das zu erreichen, ist ein gesundes Selbstvertrauen nötig, damit man sich traut, Verantwortung an die anderen Mitglieder der Gemeinde abzugeben. Man muss akzeptieren, dass die Dinge nicht immer auf "altgewohnte" Weise gemacht werden können. In unseren Gemeinden treffen wir immer häufiger auf Gläubige, die aus anderen Kulturkreisen stammen. Anstatt diese Tatsache als unüberwindbares Hindernis zu betrachten, sollten wir sie als Chance für eine positive Veränderung des Gemeindelebens begreifen, durch die z.B. mehr Flexibilität ermöglicht wird.

Dies setzt natürlich voraus, dass der Priester ein unabhängiger Mensch ist, der Anderen in der Organisation der Gemeinde ihren Platz einräumen kann. Im Gegenzug kann er meines Erachtens wertvolle Unterstützung in seinem manchmal sehr exponierten Leben erfahren.

Ausbildung

Meiner Ansicht nach ist heutzutage eine der wichtigsten Fragen in der Kirche diejenige der Ausbildung und Rekrutierung von Priestern. Welches sind die Priesteramtskandidaten? Sie haben sicherlich verschiedene Beweggründe. Leider führen mich mehrere Beispiele aus meiner Umgebung zu der Annahme, dass es nicht immer die reifsten und ausgeglichtesten Männer sind, die den Weg des Priesterseminars wählen. Wie lässt sich dies ändern?

Ich möchte gern auf das anfangs Gesagte zurückkommen. Die Berufung zum Priester muss aus der Mitte der Gemeinschaft der Gläubigen heraus entstehen.

Gestatten Sie mir, ein wenig zu träumen.....von einer Pfarrei in einer Kleinstadt sechzig Kilometer von der Hauptstadt entfernt, die der Priester nur einmal im Monat besucht...in dieser kleinen Pfarrgemeinde gibt es Männer und Frauen, die im Glauben verwurzelt sind und das Leben der Gemeinde Jahr für Jahr mittragen. Warum könnte nicht z.B. der Bischof eine dieser Personen ordinieren, damit die kleine Gemeinde regelmäßig die Eucharistiefeier begehen könnte?

Eine solche Situation ist in meiner Diözese und unzähligen anderen keine Ausnahme. Ist es etwa mein Schicksal, bei jedem Wetter 100 km zurücklegen zu müssen, um zur Messe zu gelangen? Natürlich müssten diese Personen, die von der Gemeinde ausgewählt würden, um die Eucharistiefeier zu übernehmen, ein Minimum an Ausbildung erhalten. Das schließt natürlich nicht aus, dass andere Priester sich für ein weitreichenderes Studium entscheiden. Die Gemeinde braucht auch gute Theologen und Theologinnen.

Eine andere Lösung könnte darin bestehen, die Ausbildung zum Priester innerhalb einer Gemeinde zu beginnen. Dort wäre man mit dem Alltag des örtlichen Gemeindelebens und seinen großen und kleinen Konflikten konfrontiert. Der Bischof könnte dann nach einer gewissen Zeit mit dem jungen Menschen zusammen prüfen, ob sich dieser wirklich zu einem Leben als Seelsorger berufen fühlt und ob die Gemeinde in ihm einen "künftigen" Seelsorger sieht.

Bei der Priesterweihe stellt der Bischof die Frage, ob der Anwärter würdig (und fähig) sei. Wann werden wir es erleben, dass diese Frage von der Gemeinde beantwortet wird?

Die Ausbildung in der Abgeschlossenheit des Priesterseminars gibt es in einigen Ländern wegen des Mangels an Nachwuchs nicht mehr, aber sie existiert noch. Ist es wirklich sinnvoll, diese jungen Menschen von der Lebenswirklichkeit fern zu halten, um sie anschließend mit so vielen Schwierigkeiten zu konfrontieren? Die Sprösslinge, die im Treibhaus gezogen werden, erweisen sich im Allgemeinen als wenig widerstandsfähig gegenüber abrupten Veränderungen und lassen sich selten in die normale Erde umpflanzen. Man muss auch offen und ehrlich die Frage nach der Erziehung zum Zölibat stellen und ob dies die Regel bleiben soll. Es handelt sich um eine schwerwiegende Frage, bei der das Wohl aller auf dem Spiel steht. Das der Priester sowie dasjenige der Laien. Wie können im Zölibat lebende Männer, die oft schon ein gewisses Alter erreicht haben, z.B. ein Familienleben mit all seinen Problemen verstehen? Weiter möchte ich dazu nichts sagen, da die Frage für sich allein genommen schon ein weites Feld ist.

Ich denke auch an eine weitere Tatsache: unsere Priesterschaft wird immer internationaler. In Schweden stammt die Hälfte der Priester aus Polen, aber wir haben auch afrikanische und indische Priester. Zur der Zeit, als europäische Missionare unter anderem nach Afrika gingen, verlangte man eine gewisse Anpassung an die dortige Kultur von ihnen. Umgekehrt müsste die gleiche Forderung gestellt werden. Es geht dabei nicht nur um die Sprache, sondern auch um die Kultur und um die Art, wie man miteinander in Beziehung tritt. Wie sieht der Alltag eines indischen Priesters aus, der allein in einer kleinen Gemeinde im Norden von Schweden wohnt? Das ist durchaus nicht offensichtlich. Wäre es nicht sinnvoller, einen erfahrenen Mann aus der Pfarrei zu ernennen, als diesen Inder mit einer Realität zu konfrontieren, der er nicht gewachsen ist? Dabei ist wohl gemerkt nicht nur vom Klima die Rede.

Schlussfolgerung

Ich bin mir durchaus bewusst, dass ich mehr Fragen gestellt als Lösungen aufgezeigt habe. Die Situation vor Ort sieht jeweils sehr unterschiedlich aus. Vielleicht habe ich den einen oder anderen von Ihnen geschockt. Dies habe ich ein wenig bewusst getan, um eine Debatte zu eröffnen. Abschließend möchte ich darum bitten, nicht zu sehr Zweierbegriffe gegenüber zu stellen, wie Priester-Laie, Mann-Frau, Kind-Erwachsener. Betrachten wir vielmehr das Volk Gottes in seiner Gesamtheit sowie seine heilige Mission in der Geschichte! Lassen Sie uns die Eckpfeiler unseres kirchlichen Lebens wiederentdecken: koinonia, martyria, liturgi und diakonia. Dann findet jeder seinen Platz, jeder Christ hat seine eigene und einzigartige Berufung. Niemand kann den Platz eines anderen einnehmen.

